extro

viki gomez · perspektive x · branco art · lrg team tour · skate jeremy rushing
scooter max schnitzler · graffiti mage · on tour luxemburg · klartext müll

extro · das magazin der skatehalle trier · no. 3 oktober 2014 · kostenlos

intro

„Diese Entscheidung war nicht absehbar und ist für mich nicht verständlich."

Klaus Jensen,
Oberbürgermeister
der Stadt Trier

Ein Haus ist kein Zuhause. Und Eine Halle nicht automatisch eine Skatehalle. Damit aus dem Einen das Andere werden kann, müssen zunächst hauptsächlich die Bedürfnisse Derjenigen erfüllt werden, die sich später darin wohl, „zuhause" fühlen sollen.

Wenn nun schon vor dem Stellen des Bauantrags für notwendige Veränderungen und Sanierungen einer Halle die Vorstellungen des Eigentümers und der unterstützenden Kommune auf der einen- und der späteren Nutzer auf der anderen Seite, speziell bezüglich

der Etatverwendung, soweit auseinander liegen, dass die Erfüllung der Funktion kaum mehr zu erwarten ist, dann liegt die Befürchtung nahe, dass aus dieser Halle niemals eine Skatehalle werden wird. Vielleicht eine nett aufgewertete Immobilie in einem irgendwann boomenden Stadtteil. Aus Projekt-Sicht aber allenfalls eine teure Fehlinvestition und eine vergebene Chance.

Gerade wenn diese Halle das Ergebnis einer langwierigen und schwierigen Suche war, mag die Ablehnung eines solchen „großzügigen Angebots" durch Diejenigen, die es später nutzen sollen, auf den ersten Blick unverständlich oder gar „undankbar" erscheinen. Auf den Zweiten ist sie nichts weiter als konsequent.

Würde doch die Umsetzung eines letztlich nicht funktionierenden Projekts einen Zustand zementieren, der die spätere Realisierung einer Lösung, die ihren Zweck erfüllt, wohl auf Dauer unmöglich machen würde. Warum sollte sich ein Partner aus dem privaten Bereich, mit dem sich eventuell konstruktiver zusammenarbeiten lassen würde, nun noch engagieren? Eine Stadt wie Trier braucht keine zwei Skatehallen.

Um die nun gefallene Entscheidung der Skater also ein wenig besser „absehen oder verstehen", oder sogar vermeiden zu können, hätte sich Trierers Oberbürgermeister vielleicht einmal die Zeit nehmen sollen, etwa die Dokumentation „agenda 2012" anzuschauen, die die Skate-Szene und deren Anliegen sehr klar beschreibt. Stattdessen zog er es vor, deren Macher Alex Schmitz, gleichzeitig Vorsitzender des Vereins, in dem die Hallennutzer organisiert sind, und somit eine der zentralen Personen, mit denen die Stadt bis dahin angeblich konstruktiv an einer Lösung gearbeitet hatte, von einer Pressekonferenz zum Scheitern des Projekts auszuschließen.

Zum einen zeigt man mit einer solchen Vorgehensweise klar und deutlich, wieviel einem an der Sache ansich gelegen hat. Zum anderen ebenso klar, welches Bild man der Öffentlichkeit präsentieren möchte.

Dass solcherlei dann in den etwas schattigeren Ecken der Trierer Medienlandschaft, in denen offensichtlich seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts vergessen geglaubte Ressentiments irgendwie überlebt haben, wirklich bizarre Blüten treiben würde, war vielleicht nicht direkt zu erwarten. Durch etwas weniger „trierische" Transparenz in der Kommunikation wären die dort veröffentlichten wüsten parteitaktischen Verschwörungstheorien aber ganz sicher zu vermeiden gewesen. Schade, dass - nach sieben Jahren - nicht viel mehr bleibt als das Resümee, dass der scheidende Trierer Oberbürgermeister von seinen Vorgängern in dieser Hinsicht wohl hauptsächlich die weniger netten Eigenarten „gelernt" hat.

Das Fazit für die Trierer Skater aus Erfahrungen wie dieser kann nur sein, die positive Gestaltung ihrer Zukunft nun - noch mehr als bisher - in die eigenen Hände zu nehmen und Ausschau nach Partnern zu halten, mit denen ernst gemeinte Kooperation möglich ist. Erste Ausblicke in diese Richtung gibt es im Special „Perspektive" in dieser Ausgabe der **extro**.

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen und freuen uns mit Euch auf eine spannende Entwicklung.

inhalt

Viki Gomez 6
Solid Ground

Special Perspektive X 8
Die Rettung vor der Rettung

Branco Art 14
Die Kunst des Recycling

LRG Team Tour 20
Letting the Kids Play

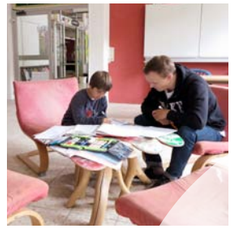
Skate Questions 22
to Jeremy Rushing

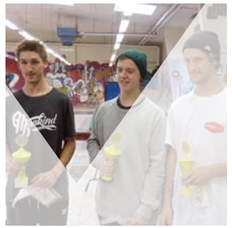
Scooter Questions 24
to Max Schnitzler

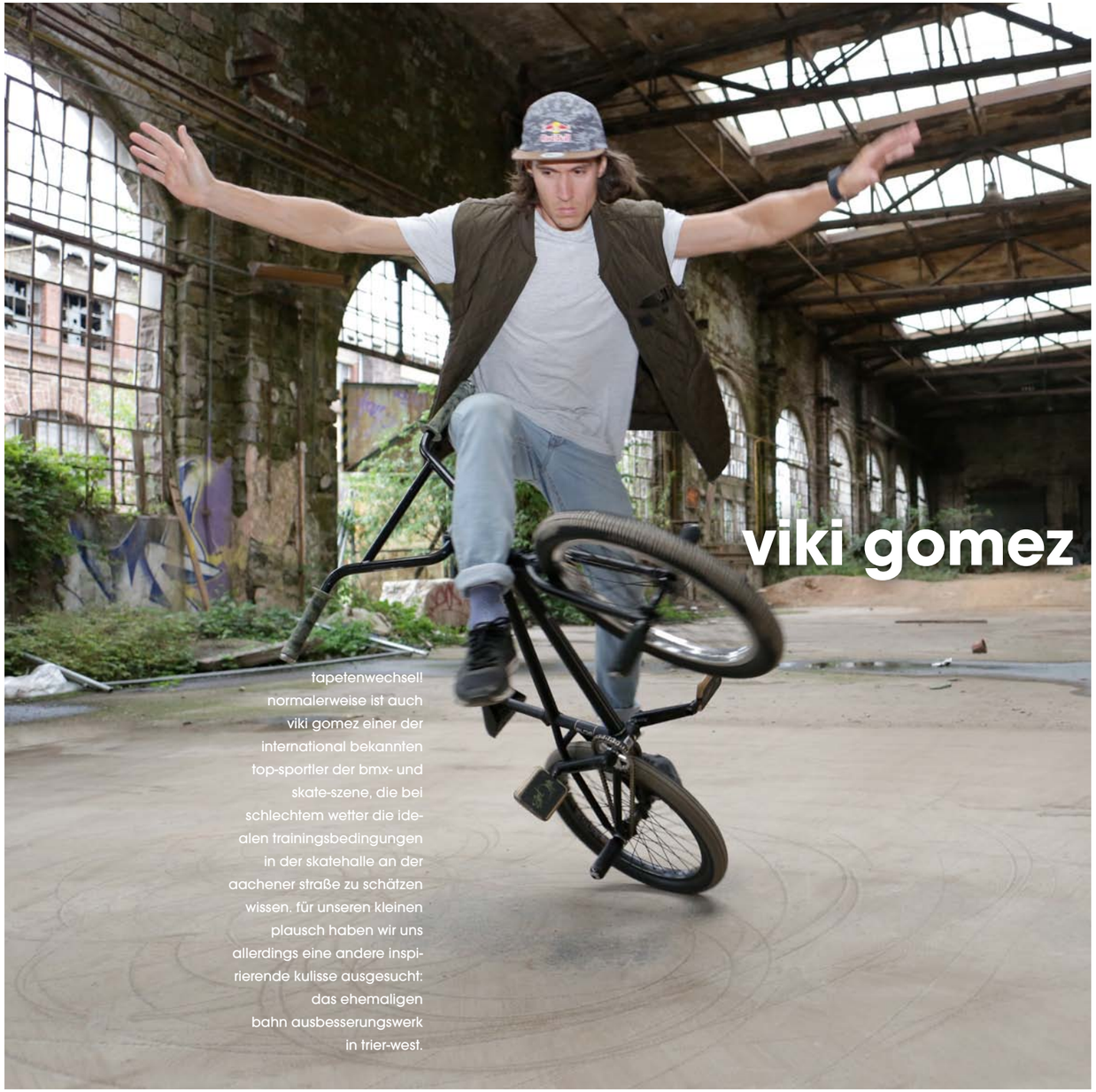
Graffiti Questions 26
to Mage

On Tour Luxemburg 28
Parks und Pools im Nachbarland

Klartext Müll 32
Mehr als Flaschenpfand







viki gomez

tapetenwechsel! normalerweise ist auch viki gomez einer der international bekannten top-sportler der bmx- und skate-szene, die bei schlechtem wetter die idealen trainingsbedingungen in der skatehalle an der aachener straße zu schätzen wissen. für unseren kleinen plausch haben wir uns allerdings eine andere inspirierende kulisse ausgesucht: das ehemaligen bahn ausbesserungswerk in trier-west.

solid ground

33 year old professional BMX flatland rider, Red Bull athlete and co founder of GGM Sports Image Management Company Viki Gomez is based in Luxembourg and specialized to manage talents and creative projects in BMX. Together with his partner Alexandra who has been his manager for the last 4 years. Axel Reichertz had some questions to him.

What does music mean to you?
Always listening when I ride! Music therefore changes all the time! I love any kind of music consider ART! it inspires me and help me to progress!

How did you get in Flatland BMX riding?
I saw a bunch of BMX Flatland riders in Madrid in a big park in the middle of the city. It looked like a contest since they were over 30 riders... but no! Thats the way they hang out every weekend! Nice spot, girls around, nice music, stylish clothes, dope tricks! I fell in love with this lifestyle and this is how and why I started to ride.

How often do you ride and where are your favourite places?
I ride everyday around 4-5 hours. I love the feeling of progression! I love my spots in Luxembourg where I live and also the Zuppermarket! It has the spirit that was in that park in Madrid where I started to ride! Good vibes and awesome spot where BMX, Skate and Art comes together!

You get to fly to many places. Where have you been just this year?
A BMX is a small bike but it can take you really far! I remember the neighbors telling to my mother that she should buy me a bigger bike! hahaha This year I have been 2 times in US (L.A & New Orleans) 3 times in Middle East (Qatar, UAE, Oman) 4 times in Africa (Gabon, Mauritius, Kenya and Nigeria) and plenty of European trips! and still Brazil and Japan are waiting for me. I am very happy and blessed to be able

to travel and ride all over the world and show my passion to others. Bikes are the future of humanity!

Anything you want to say?
I am very happy since I moved here! My life has become much better! I am lucky to fly to Spain every month so I don't need to even feel like I miss it. I come from MAdrid city! Asphalt & blocks and asphalt & blocks is what you see everyday, while Luxembourg is a capital city surrounded by a forest! This gives you a very good quality of life! Also the luxembourgers are very friendly people and I manage to integrate myself here and make tons of friends. For me being connected with the nature is something that I need to recover my self from all the traveling I do! My mind is more fresh, I recharge batteries and I can ride and work better and more efficient here.

What is it like riding a competition, and what was your greatest success?
My greater success have been winning twice the European X Games, the World Circuit and 3 times the Red Bull Circle of Balance! Competing for me is setting new goals and challenges, trying to come to the next contest with something new to show and keep progressing. I stopped competing for 2 years and I realized something was missing in my life. I love the adrenaline of competing and the satisfaction after doing good. It s hard to deal with the frustration if I did bad or I was unfairly judge. But this is part of the game! Sometimes you win and sometimes you loose! If you learnt his and can deal with it, you will become a better person!

Where do you see yourself in ten years?
On my bike! Thats for sure! There are so many opportunities to do with BMX! From a school, to manage and teach young talents to become pro riders, organize competitions, direct BMX films, new projects, trips, just keep on growing in this awesome „art / sport" called BMX Freestyle! Perhaps with some kids around ;-)

I love my spots in Luxembourg where I live and also the Zuppermarket!

Viki Gomez, Weltklasse Freestyle-BMX Profi

special

Vor ziemlich genau einem Jahr haben wir an dieser Stelle ein „Happy End" für das projektX", die Rettung der Zukunft der Skatehalle in Trier, verkündet. Euphorie, die, wie sich inzwischen herausgestellt hat, deutlich verfrüht war. Am Ende eines zähen und wenig konstruktiven Prozesses stand dann das, was uns schließlich als letzte Möglichkeit erschien, der Szene in Trier eine tatsächliche Perspektive zu erhalten: Die Rettung vor der „Rettung".

Fass ohne Boden...

...und der Boden wäre in der Eurener Straße leider nur eines von zahllosen Problemen gewesen. Ohne wirkliche Spuren zu hinterlassen wäre das komplette eigentlich der Zukunftssicherung der Trierer Skate-Szene zugedachte Geld einer privaten Stiftung in der Sanierung einer insgesamt ungeeigneten Halle vesickert.

Für die Skater wäre praktisch nichts geblieben. Es hätte nicht einmal mehr für die Übernahme der Umzugskosten gereicht. Geschweige denn für eine neue, der Örtlichkeit angepasste Rampenausstattung und Infrastruktur.

Dass dies keinesfalls das war, was der eigentliche „Retter" mit seinem Geld zu tun beabsichtigte, hat sich gottlob inzwischen herausgestellt. Ein Umstand, der der Skatehalle in Trier nun wohl doch noch eine etwas positivere Perspektive beschert.

Normalerweise geht man bei einer Rettung davon aus, dass die Konstellation recht einfach ist: Es gibt jemanden, der in Not ist, der beispielsweise zu ertrinken droht, und jemanden, der das verhindern will, etwa mit einen Rettungsring.

Dass dies eine recht naive Vorstellung ist, lehrt die Geschichte der - letztlich gescheiterten - Rettung der Trierer Skatehalle durch die Stadt Trier, beziehungsweise deren Oberbürgermeister. Um im Bild zu bleiben: Leider kommt es wohl auch vor, dass jemand zwar Geld für einen Rettungsring hat, ihn aber weder selbst kaufen noch werfen mag. Dann gibt er das Geld vielleicht jemandem, der keins hat, aber wie ein Retter aussieht. Ob dieser „Rettungs-Helfer" dafür aber den besten Ring kauft oder nur den, der ihm selbst am besten gefällt, auch wenn der kaum schwimmt, ist für den Ertrinkenden am Ende Glückssache.

So in etwa lief also die „Rettung" des **projektX** im Laufe des letzten Jahres ab. Den Part des eigentlichen Retters, den des Geldgebers also, hatte die private Reh-Stiftung inne. Als Rettungs-Helfer sollte Oberbürgermeister Jensen fungieren. Dem kam das nicht ganz ungelegen. Denn die „Hilferufe" der Skate-Szene wurden auch in der Öffentlichkeit der Stadt inzwischen durchaus wahrgenommen und es standen Wahlen vor der Tür.

Und plötzlich, nach langer vergeblicher Suche, gab es, in Form einer Halle des städtischen Versorgers SWT, sogar einen „Rettungsring"! Auch dem Hallenbesitzer, in dessen Aufsichtsrat übrigens Rettungs-Helfer Jensen ebenfalls saß, kam der „Rettungsauftrag" (und vor allem das Geld des Retters) nicht ungelegen. Die Halle war sowieso ein Sanierungsfall und für den Standort massive Aufwertung absehbar. Eine Win-Win-Situation also. Zumindest für die Verwalter der Rettung.

Aber der, der da im Wasser zappelte? Der, um den es eigentlich ging: Die Trierer Skate-Szene? Die Hilferufe wurden zunehmend als eher störend aufgenommen. Wer wird denn so undankbar sein? Ist doch besser als gar keine Rettung!

Als ebenso störend hätte sich erweisen können, wenn der eigentliche Retter im Bilde gewesen wäre, was genau mit seinem Geld geschieht. Deshalb war ein direkter Kontakt zwischen Retter und denen, die es zu retten galt ausdrücklich unerwünscht. Dass der Retter, die Reh-Stiftung, speziell hierüber einigermaßen verwundert war und darin sogar bis zum gewissen Grade Ignoranz der Szene sah, sollte erst später ans Licht kommen.

Der tragfähige Teil des „Rettungsrings" wurde unterdessen kleiner und kleiner. Was vom Retter als Erhalt eines in einer Stadt, die Großstadt sein möchte, erhaltenswerten Sport- und Kulturangebots gedacht war, schickte sich an, von den „Maklern der Rettung" zur reinen Subventionierung der Substanzwertsteigerung einer Immobilie mit anschließender Vermietung zum Marktpreis umgestaltet zu werden.

Nachdem Ende Juni der „ausgeworfene Rettungsring" schließlich auf die Hälfte seiner ursprüngliche Größe geschrumpft war, war für uns, die Trierer Skate-Szene unter dem Dach des noch bestehenden **projektX**, klar, dass der Griff nach diesem Überrest nur noch geeignet gewesen wäre, ernsthafte Retter davon abzuhalten uns tatsächliche Hilfe zu leisten.

In einer Abstimmung am 23. Juli kamen wir deshalb einstimmig zu dem Ergebnis, uns, auch um den Preis einer ungewissen Zukunft, vor dieser „Rettung" selbst zu retten.

special

Eine kluge Entscheidung, wie sich schon bald zeigen sollte. Kurz nach der Absage an die Stadt kam es zu einem ersten direkten Treffen der Initiatoren des projektX mit den eigentlichen „Rettern“, der Reh-Stiftung.

Nachdem recht schnell geklärt werden konnte, dass das bisherige Unterbleiben direkter Kommunikation seinen Grund keinesfalls in Desinteresse seitens der Skater hatte, sondern sowohl von Herrn Jensen, als auch von den Stadtwerken ausdrücklich nicht gewünscht war, wurden die Positionen zum Stand der Dinge ausgetauscht. Als primäres Ziel ihres Engagements formulierte die Stiftung hierbei, einen Ort wie die Skatehalle, an dem Sport, Kultur und Jugendarbeit in vorbildlicher Weise aufeinander treffen, in einer Stadt, die „moderne Großstadt“ sein will, zu erhalten. In erster Linie ging es ihr also um die Gewährleistung der wichtigen Funktion.

Dass dies in der von Stadt und SWT beabsichtigten und angebotenen Form nicht möglich gewesen wäre, lässt sich recht einfach anhand einiger Zahlen veranschaulichen. 250.000 Euro hätten seitens der Stiftung zur Verfügung gestanden. Alleine 650.000 Euro hätte die nackte Sanierung des verfügbaren Hallenbereichs gekostet. Das Stiftungsgeld wäre vollständig in dieser Sanierung versickert, an deren Ende eine nach wie vor in vieler Hinsicht für den Zweck ungeeignete Halle gestanden hätte. Und so verwundert es auch nicht weiter, dass zum Beispiel dadurch, dass selbst diese Etatplanung nur eine Ausstattung der Halle mit einem Toiletten-Container vorsah, klar gezeigt wurde, dass von Seiten der Stadt und des Eigentümers wohl eher an eine „temporäre“ Nutzung gedacht war. Ernst gemeinte Zukunftsplanung jedenfalls sieht anders aus!

An den Skatern wäre es nun gewesen, selbst zu schauen, wie sie sowohl den Umzug des mobilen Equipments aus der Aachener Straße, als auch eine den durchaus suboptimalen Gegebenheiten in der SWT-Halle gerecht werdende Rampen-Ausstattung finanziell gewuchtet bekommen hätten. Die fertig sanierte Halle hätten sie dann zu einem Quadratmeter-Preis von 1,80 Euro, also rund 2.500 Euro auf die Gesamtfläche bezogen, anmieten können. Ein Endpreis, der, angesichts des derzeitigen Gewerbeimmobilien-Leerstands, durchaus auch einen Vergleich am freien Markt hätte sinnvoll erscheinen lassen, wenn man sich ohnehin um die komplette Ausstattung selbst kümmern muss.

Dass all dies sicher nicht das war, was die Reh-Stiftung im Sinn hatte, als sie die Absicht bekundete, 250.000 Euro für den Erhalt einer Skatehalle in Trier zur Verfügung zu stellen, steht inzwischen fest.

perspektive x

Was die Perspektive, den Ausblick auf die Zukunft der Szene rund um die Skatehalle angeht, kommt man nicht um die Feststellung herum, dass sich der endgültige Abschied von der „Option“ SWT-Halle in der Rückschau eher wie eine Art „Startschuss“ anfühlt.

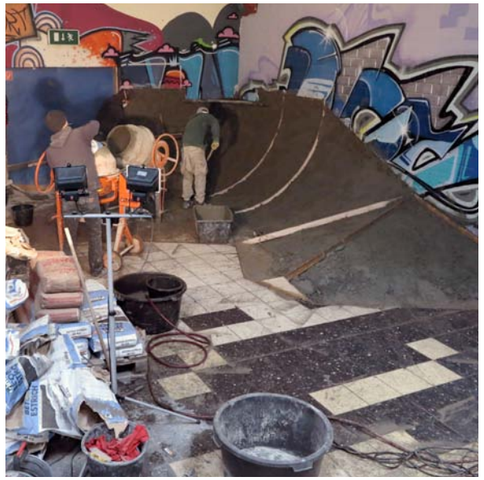
Mit dem Abschied von diesem Standort verbunden war eben auch der Abschied von einer gewissen „Lähmung“ des Denkens, verursacht durch die von vorneherein sehr eng begrenzten Möglichkeiten, die sowohl diese Halle selbst, als auch das Areal und die Lage innerhalb der Stadt geboten hätten. Plötzlich hatte es wider Sinn, sich Gedanken darum zu machen, was ein neuer Standort über das hinaus, was heute in der Aachener Straße möglich ist, für uns als Skater bieten könnte. Aber auch, wie eine Skatehalle sinnvoll in ein umfangreicheres Gesamtkonzept integriert werden könnte. Sinn eben deshalb, weil nicht von vorneherein klar war, dass der zur Realisierung in Diskussion stehende Spot all diese Möglichkeiten nicht bietet. Mehr geduldet als erwünscht zu sein, ist eben keine gute Voraussetzung für Kreativität, die das kulturelle und sportliche Angebot einer Stadt weiterbringt.

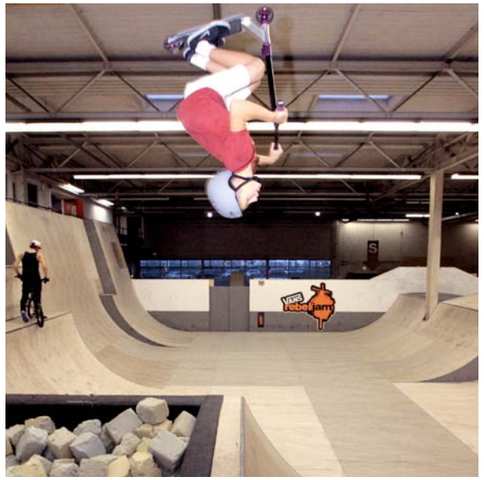
Ermutigend bei solchen neuen Gedanken war und ist natürlich die Gewissheit, dass uns die Unterstützung seitens der Reh-Stiftung nicht nur auch für Projekte abseits der Eurener Straße im vollen geplanten Umfang zur Verfügung steht. Sondern, dass sie nun sogar dort landet, wo sie die beabsichtigte Wirkung erzielen kann. Und, dass wir, als Betroffene, die Möglichkeit der direkten Einflussnahme auf die Verwendung haben.

Unter diesen überaus positiven Vorzeichen sind wir also praktisch neu durchgestartet. Zum einen haben wir uns nochmals auf die Reise gemacht, um uns bei bereits realisierten und erfolgreich laufenden Projekten in der ganzen Republik und darüber hinaus Anregungen zu holen und Erfahrungen auszutauschen. Zum anderen haben wir unsere Fühler innerhalb der Stadt nach neuen, vielleicht etwas mehr am Erfolg der Sache interessierten und auf Augenhöhe kooperierenden Partnern ausgestreckt.

Bei unseren Reisen stand naturgemäß der sportliche Aspekt, die Ausstattung einer Halle mit Rampen und sonstigen direkt dem Fahren dienenden Einrichtungen stark im Vordergrund. Fahren mussten wir hierzu erfreulicherweise nicht immer sehr weit. Zu den inzwischen sehr regen Entwicklungen im direkten Nachbarland Luxemburg findet Ihr Bilder und mehr im Artikel „on Tour“. Ansonsten hängen die Einrichtungsdetails natürlich sehr stark von den örtlichen Gegebenheiten eines endgültigen Standortes ab. Ist ein Außenbereich vorhanden? Gibt es Raum für eine ausgedehnte Streetplaza oder ist Potential eher in der Höhe vorhanden. Hier kann man sich nur anschauen, wie anderenorts mit konkreten Bedingungen umgegangen worden ist. Beispielhaft herausgreifen lässt sich aber doch ein sehr wünschenswertes Ausstattungsdetail, dass wohl fast in jeder Halle unterzubringen wäre: Eine sogenannte „Schnitzelgrube“. Eine große, mit Schaumstoffspähnen gefüllte Box also, die das mehr oder weniger gefahrlose Üben extrem schwieriger Tricks ermöglicht, da diese nicht „gestanden“ werden müssen. Zum Erreichen eines professionellen Leistungsniveaus vor allem für ambitionierte Biker unverzichtbar. Aber in Deutschland bisher noch sehr dünn gesäht. Hier bestünde also die Möglichkeit, ein „Alleinstellungsmerkmal“ zu schaffen, das, ähnlich wie der GKN-Betonpark zu seiner Zeit, überregionale Attraktivität schafft und Leute an den lokalen Spot zieht.

Für die Suche nach Partnern aber, Leuten also, die entweder mit einer in ihrem Besitz befindlichen Immobilie, einem zu entwickelnden Areal oder einer Investition einsteigen sollen, stehen die rein sportlichen Erwägungen gegenüber einem anderen Aspekt in der Prioritätsliste vermutlich eher hintenan. Wichtiger ist hier wohl die Frage: Was kann mein Engagement - über den reinen Erhalt einer Sportstätte hinaus - für die Stadt bedeuten? Absolut legitimerweise in der Regel auch verbunden mit der Frage: Wie lässt sich damit Geld verdienen?





Nein danke, Herr Oberbürgermeister!
Entgegen manchen Verlautbarungen in der Presse, haben wir uns die Entscheidung ganz sicher nicht leicht gemacht, ein Angebot, dass uns eine „Zukunft“ gegeben hätte, abzulehnen. Aber, als sich am Ende klar abzeichnete, dass von dem, was zu unserer Rettung vorgesehen war, praktisch nichts bei uns ankommen würde, gab es keine Alternative mehr. Bei einer Versammlung am 23. Juli lehnten wir einstimmig einen Umzug in die Eurener Straße ab.

Einblick
Trotz ungewisser und wohl nur noch kurzer Zukunft, hören wir nicht auf, beim Ausbau unseres aktuellen Spots Erfahrung zu sammeln.

Ausblick
Weit reisen muss man derzeit noch, wenn man schwierige Tricks in einer Schnitzelgrube üben will. Toll wäre, diese Möglichkeit vor Ort zu haben.

perspektive x

Für mögliche Partner oder Investoren wird die zentrale Frage sein, wie sich Funktionen, wie sie heute die Skatehalle in der Aachener Straße erfüllt, ins kulturelle Leben der Stadt, in Begegnungsstätten oder Stadtteilzentren integrieren und mit sich anbietenden wirtschaftlichen Nutzungen kombinieren lassen.

Aus heutiger Sicht liegt in Trier in diesem Zusammenhang wahrscheinlich am ehesten ein Vergleich mit einer Einrichtung wie der Tuchfabrik nahe. Auch dieses Projekt hatte im Vorfeld seiner Gründung vor nunmehr 30 Jahren sicher nicht ausschließlich Fürsprecher. Im „konservativen" politischen Umfeld hätte sich manch einer in dieser „Filet-Lage" der Innenstadt auch 1985 wohl eher „hochwertige" Wohnbebauung und Kfz-Stellplätze vorstellen können. Heute ist die TUFA aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken.

Was in Trier auch 30 Jahre später noch fehlt, ist ein Ort, an dem sich der klassische, etablierte Kulturbetrieb freieren, weniger „durchorganisierten" Formen moderner Jugend(sub)kultur öffnet, die ebenfalls im bildnerischen- und musikalischen-, aber eben auch im sportlichen Bereich ihren Ausdruck finden. Erfreulich, dass es inzwischen auch in Trier private Akteure wie beispielsweise die Reh-Stiftung gibt, die die Bedeutung solcher „Lebens"räume im besten Sinne für eine moderne Stadt erkannt haben und bereit sind, zu unterstützen und mit der „Szene" in einen konstruktiven Dialog zu treten.

Schade hingegen, dass den Verantwortlichen der Stadt selbst offensichtlich die Bereitschaft hierzu- und letztlich wohl sogar die Einsicht in die Bedeutung fehlt. Es geht nicht darum, dem „Wähler" zähneknirschend Aktivität vorzugaukeln. Es geht darum, einen tatsächlich vorhandenen Mangel zu beseitigen. Genau das erreicht man aber nicht mit der halbherzigen Präsentation einer ungeeigneten Lösung. Mehr als deutlich ließ zumindest der Eigentümer der Halle in der Eurener Straße durchblicken, dass auch ihm letztlich klar war, dass für den Sanierungs-Etat wohl ohne weiteres ein Neubau zu bewerkstelligen wäre, der den Zweck besser erfüllt, und, dass eigentlich überhaupt kein Interesse am Erhalt der Halle besteht. Eine anderer, in gleichen Händen und in direkter Nachbarschaft befindlicher Baukörper, der vermutlich deutlich besser geeignet gewesen wäre, hingegen stand, obwohl ebenfalls ungenutzt, nicht zur Verfügung. Wie also kann man sich, nach einem solchen nicht nur halbherzigen, sondern im Kern auch nur halb-ehrlichen Angebot, durch ein „nein danke" quasi persönlich beleidigt fühlen? Wäre durch die Annahme doch einzig das verhindert worden, was nun seinen Anfang nehmen kann: Die Suche nach einer wirklichen Lösung mit einem Partner aus dem privaten Bereich.

Was sind nun die nächsten Schritte? Ziel muss es sein, ein Areal zu finden, das, ähnlich wie damals die „Industrie-Ruine" an der Weberbach, von Bebauung und Lage her den geschilderten Anforderungen gerecht wird und eben nicht in Händen der Stadt ist. Idealerweise hat der Eigentümer in diesem Fall dann ein größeres Interesse am Zustandekommen eines seinen und unseren Bedürfnissen entsprechenden Ergebnisses als am Beruhigen von Wählern. Dass es solche Areale in Trier noch gibt, ist inzwischen ebenso klar, wie, dass es Stadtteile gibt, denen ein solches Zentrum des Lebens, eine Stätte der ungezwungenen Begegnung zu vielfältigen Aktivitäten, gut zu Gesicht stehen würde. Quartiere, die wenngleich räumlich nicht weit von der Kernstadt entfernt, momentan noch eher abgehängt, vom städtischen Leben abgeschnitten, wirken. Welche wirtschaftlichen Möglichkeiten sich dann aus einer solchen Situation ergeben, kann sich erst am konkreten Objekt zeigen. Das nächstliegende ist natürlich in der Regel, wie auch im Falle der TUFA, Gastronomie. Aber auch Einzelhandel oder (Kunst)handwerk sind denkbar.

Dabei können Aspekte der wirtschaftlichen Nutzung eines Areals sich durchaus mit Ansprüchen, die wir - die Skate-Szene - an den Ort haben, sinnvoll ergänzen. So gibt es etwa häufig, im Rahmen von Wettkämpfen, Trainingsaufenthalten oder Workshops, Bedarf an Übernachtungsmöglichkeiten in der Stadt. Ein Beherbergungsbetrieb entsprechenden Zuschnitts könnte also solch ein Unternehmen sein. Ein Angebot, dass sicher auch von anderen „kulturaffinen" Gästen, die sich beispielsweise zu Kursen in der Kunstakademie in der Stadt befinden, sicher gerne genutzt würde.

In der Tat ist es so, dass momentan schon die Möglichkeiten konkreter Projekte sondiert werden, die ganz sicher eine weitaus bessere Alternative zum Zuppermarket wären, als es die leerstehende Lagerhalle der Stadtwerke hätte sein können. Namen sollte man hier allerdings erst dann nennen, wenn entsprechende Verhandlungen so weit fortgeschritten sind, dass berechtigte Hoffnung auf Erfolg in Form einer Realisierung besteht. Schließlich möchten wir ja nicht in der nächsten eXtro den nächsten Abgesang schreiben.

Zum Schluss sei festgestellt, dass wir, auch wenn wir unser „Heil" für die Zukunft, aufgrund der Erfahrungen in der jüngsten Vergangenheit, eher in der Zusammenarbeit mit einem Partner im privaten Bereich sehen, natürlich mit großem Interesse die recht dramatischen aktuellen Entwicklungen in der Stadtpolitik verfolgen. Unerwartet hat sich hier bei der Oberbürgermeisterwahl der SPD Kandidat Wolfram Leibe durchgesetzt. Als eine der ersten Folgen dieses Wahlausgangs muss wohl angesehen werden, dass die Stelle der Leitung des Baudezernats auf Ratsbeschluss zum nächsten Frühjahr zur Neubesetzung ausgeschrieben werden wird. Just jenes Teils des Stadtvorstands also, der uns in der Vergangenheit - vorsichtig ausgedrückt - nicht eben wohlgesonnen gegenübergetreten ist. Ob dies Auswirkungen auf unseren weiteren Weg haben wird, bleibt abzuwarten.

Fest steht, dass uns eine spannende Zeit bevor steht.

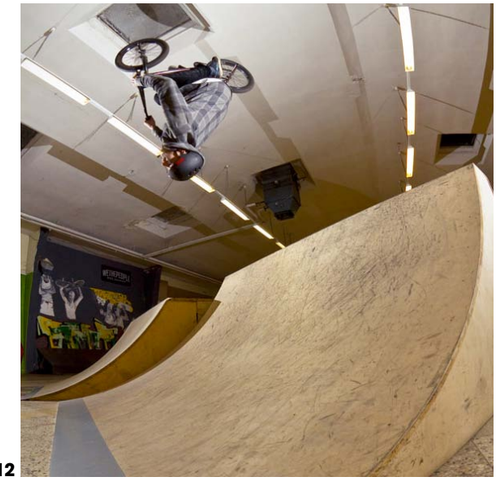
Nun also werden die Karten neu gemischt. Vergangenheit ist die klare, an ein bestimmtes Objekt gebundene „Perspektive", die die Halle der Stadtwerke in der Eurener Straße vorgab zu sein. Zukunft ist die vom Wohlwollen der Stadt unabhängige Suche nach einem wirklich geeigneten Objekt und einem wirklich kooperativen Partner im direkten Dialog mit der Reh-Stftung.

Dass in der Stadt Örtlichkeiten und Hallen vorhanden sind, die den Ansprüchen der Szene in weit besserem Maße dienen und auch noch weit darüber hinaus gehende Aufgaben erfüllen könnten, zeichnet sich heute schon ab. Verfrüht wäre es allerdings, hier schon eine „konkrete Adresse" zu nennen.

Entscheidend in der aktuellen Konstellation ist jedoch, dass - durch den direkten Dialog - für die Zukunft gewährleistet ist, dass die verfügbaren Ressourcen, ohne das jemand in der Mitte steht und in eine andere Richtung zieht, dort landen, wo sie die beabsichtigte Wirkung erzielen können: Das Forbestehen eines Stücks urbaner Lebensqualtät in Trier. Den Erhalt oder das Entstehen eines Ortes, an dem Begegnung, Kultur und Sport stattfinden und ineinanderfließen können.

Eine **perspektiveX**

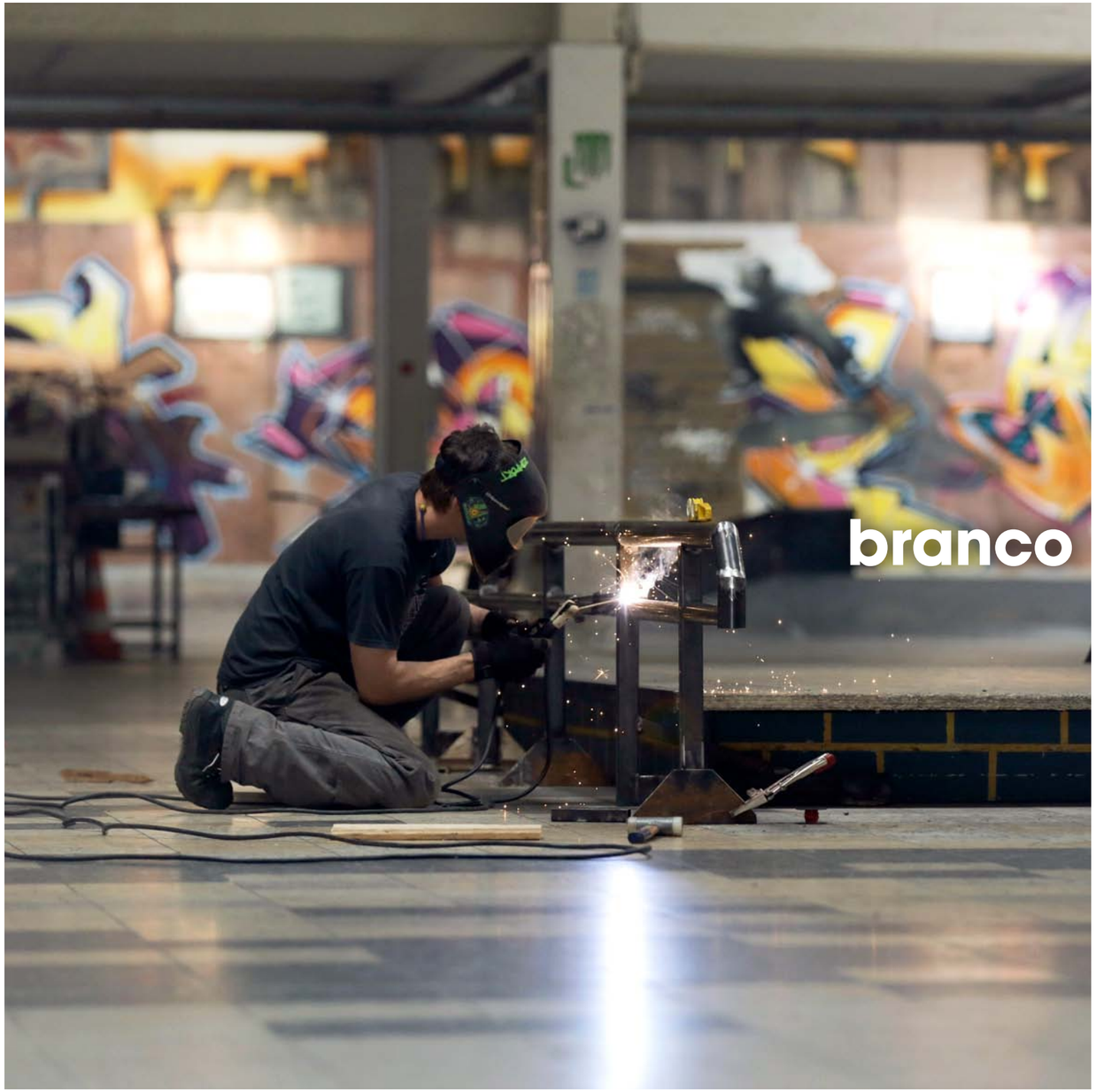
special



Höhenflüge
wären in der SWT-Halle in der Eurener Straße in keiner Hinsicht möglich gewesen. Die Decke ist dort an der höchsten Stelle niedriger als in der Aachener Straße an der Niedrigsten.

Eingeladen
Oft dauern Events in der Skatehalle mehrere Tage. Dann ist bei der Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten Improvisationstalent gefragt. Eine günstige Herberge, auch ohne Sterne, am Ort des Geschehens wäre sicher nicht nur diesen Gästen der Stadt sehr willkommen.

Ausgeladen
Axel Reichertz und Alex Schmitz: Zwei Köpfe, die seit Jahrzehnten für die Skate- und BMX-Szene in Trier stehen. Scheinbar nicht genug, um offizell zur Ablehnung eines untauglichen Spots Stellung nehmen zu dürfen.



branco art

Wahrscheinlich hat fast jeder in der Halle schonmal eine Wurst von unserem Fassgrill gegessen. Vielleicht kennt aber nicht jeder den Mann hinter diesem Wunderwerk. Deshalb hier seine Geschichte. Erzählt von ihm selbst.

Ja, wieso wird nun ein Kettenblatt zum Toilettenrollenhalter? Die Ideen für meine Objekte entstehen ganz unterschiedlich. Klar gibt es das Internet oder auch Freunde die bei Gesprächen Impulse setzen. Aber meistens kommt die Idee für eine Sache einfach so über mich. Was mir dann am meisten Spaß macht ist das handwerkliche Umsetzen. Und ich meine nicht schnell, sondern sinnvoll und zweckmäßig - mit anderen Worten: kreativ. Ort des Geschehens ist in aller Regel meine 9 Quadratmeter grosse Werkstatt.

Mein „Lieblings-Projekt" ist eigentlich immer das, das ich gerade verwirkliche. Im Moment ist das eine Roboter Serie, die ich, wenn sie fertig ist, in einem Buch dokumentieren werde. Wenn ich aber eines der „Werke" aus der Vergangenheit nennen sollte, dass ich besonders mag, fällt mir vielleicht als erstes das Bürstenboard ein. Spannend finde ich es immer wieder, zu beobachten, wie Menschen auf meine Objekte, auf das, was ich in Dingen, die ursprünglich einen ganz anderen Zweck hatten, sehe, reagiern.

In letzter Zeit habe ich auch sehr viel Spaß am

Fotografieren gefunden. Dazu benutze ich zur Zeit eine kleine Olympus Systemkamera. Sie ist Staub und Spritzwasser geschützt was wichtig ist, denn bei meinen Fotoexperimenten mußte sie schon in einem Baggersee abtauchen und ich hab sie auch schon Feuerwerksexplosionen ausgesetzt.

Eine weitere Herausforderung für mich ist es, fehlende oder nicht meinen Ansprüchen entsprechende Teile des Equipments und Werkzeuge selber zu bauen. Halterungen für Verlaufsfilter, einen Blitzschuh oder einen Aufheller aus einer Rettungsdecke und Vorrichtungen für bestimmte Fotos. Da ich auf Photoshop verzichten möchte, ist es notwendig ein perfektes „Bühnenbild" (Photoset) aufzubauen. Weniger aufwändig ist für mich das Finden geeigneter Locations. Die finde ich meistens gleich um die Ecke, in meiner Heimat, der Eifel.

Was die Motive angeht, bin ich nicht festgelegt. Ich mag Makroaufnahmen, Lightpainting oder Landschaftsfotografie auch bei Nacht. Ein ganz bestimmtes Bild habe ich vor, demnächst zu realisieren. Dabei handelt es sich um einen Startrail (Sternenbahn). Besonders gerne mag ich längere Belichtungen und die Tricks, die man mit der Kamera machen kann.

Ich finde üben, üben, üben, macht den ganzen Reiz am Handwerk aus. Wichtig ist, dass man keine Angst vor Fehlern hat. Denn die macht man sowieso.

Branco

UnFassbar...
...was mit etwas „um die Ecke denken" und handwerklichen Skills aus leeren Ölfässern werden kann.

Ohne Brancos Fähigkeit, in Dingen Dinge zu sehen, wären die Sommer vor der Halle nicht das, was sie sind.

Zu Auftragsarbeiten habe ich ein etwas zwiespältiges Verhältnis.

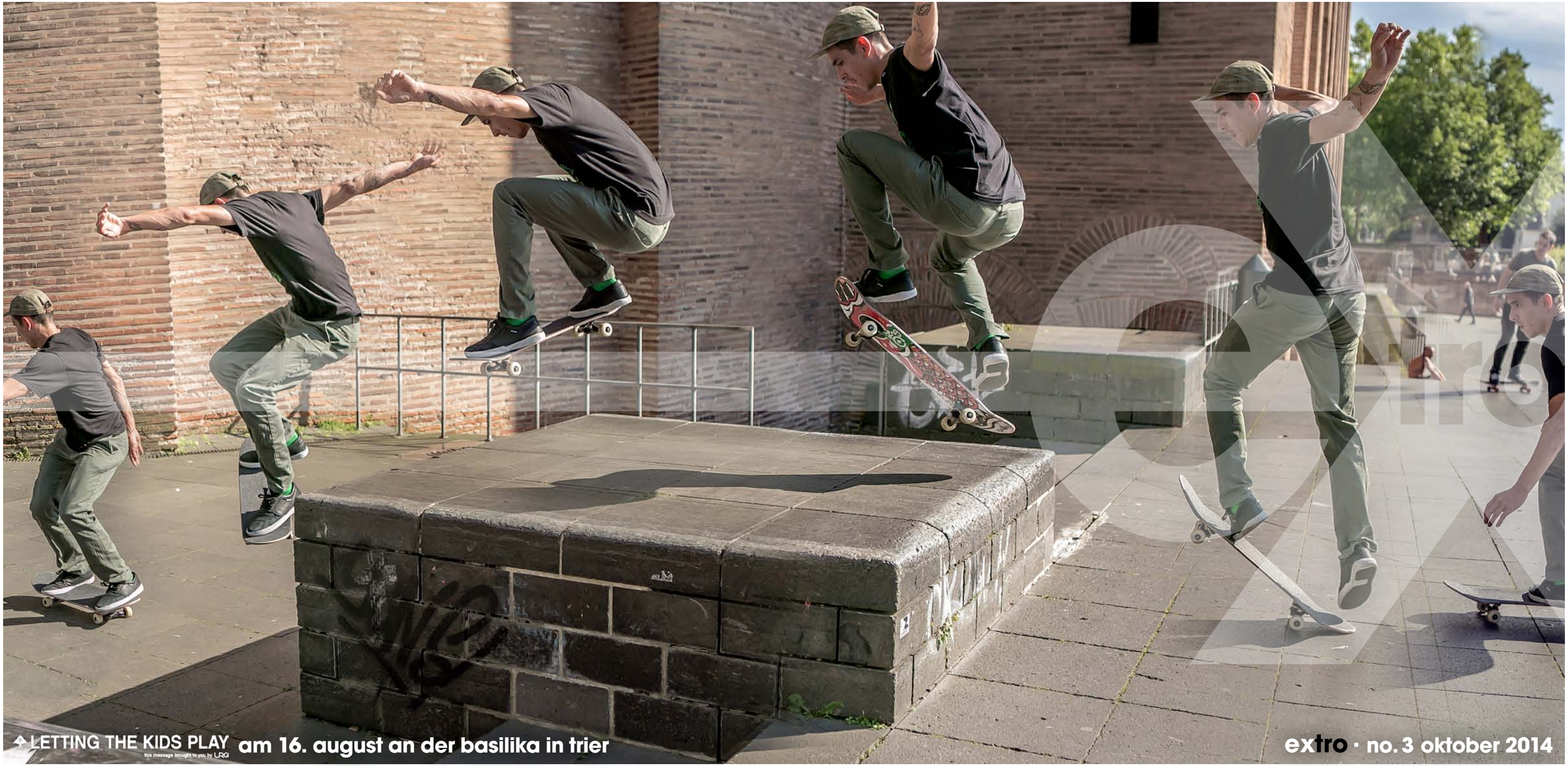
Im Laufe der Zeit habe ich mich mit einigen meiner Objekte auch schon bei Agenturen vorgestellt. Ich würde gerne Aufträge umsetzen, bei denen die Idee zwar im Vordergrund steht, aber auch die Umsetzung mit speziellen sehr individuellen technischen Lösungen aufwartet. Leider sind Kunden jedoch meist hauptsächlich preisorientiert und nur selten bereit, anspruchsvollere Realisierungen auch dem Aufwand entsprechend zu würdigen und zu vergüten. Vielleicht habe ich ja einfach die falschen Kunden.

Was meine „Handwerkliche Skills" betrifft, versuche ich im Moment beim Stabelektroden- Schweissen eine saubere Steignaht hinzubekommen. Dabei soll man sich das Ganze als offenes Dreieck vorstellen. Zwar habe ich diverse Anleitungen und die richtigen Elektroden, aber schön sieht das noch nicht aus. Eine Fallnaht geht viel einfacher und schneller, erfüllt ihren Zweck aber nicht, viel besser hält, als hätte man geklebt. Aber früher oder später werde ich auch das schaffen. Ich finde üben, üben, üben, macht den ganzen Reiz am Handwerk aus. Wichtig ist, dass man keine Angst vor Fehlern hat, denn die macht man sowieso.

Leider leidet unter all diesen Aktivitäten etwas meine „Skateboard-Karriere". Dafür habe ich derzeit einfach den Kopf nicht frei. Ich hoffe aber, dass das lediglich eine Phase ist, die vorübergeht. Wobei Zukunft für mich generell ein eher schwieriges Thema ist. Würde man mich fragen, was ich wohl in 10 Jahren mache, könnte ich nur antworten, dass ich das nicht einmal für die nächste Woche so genau sagen kann.

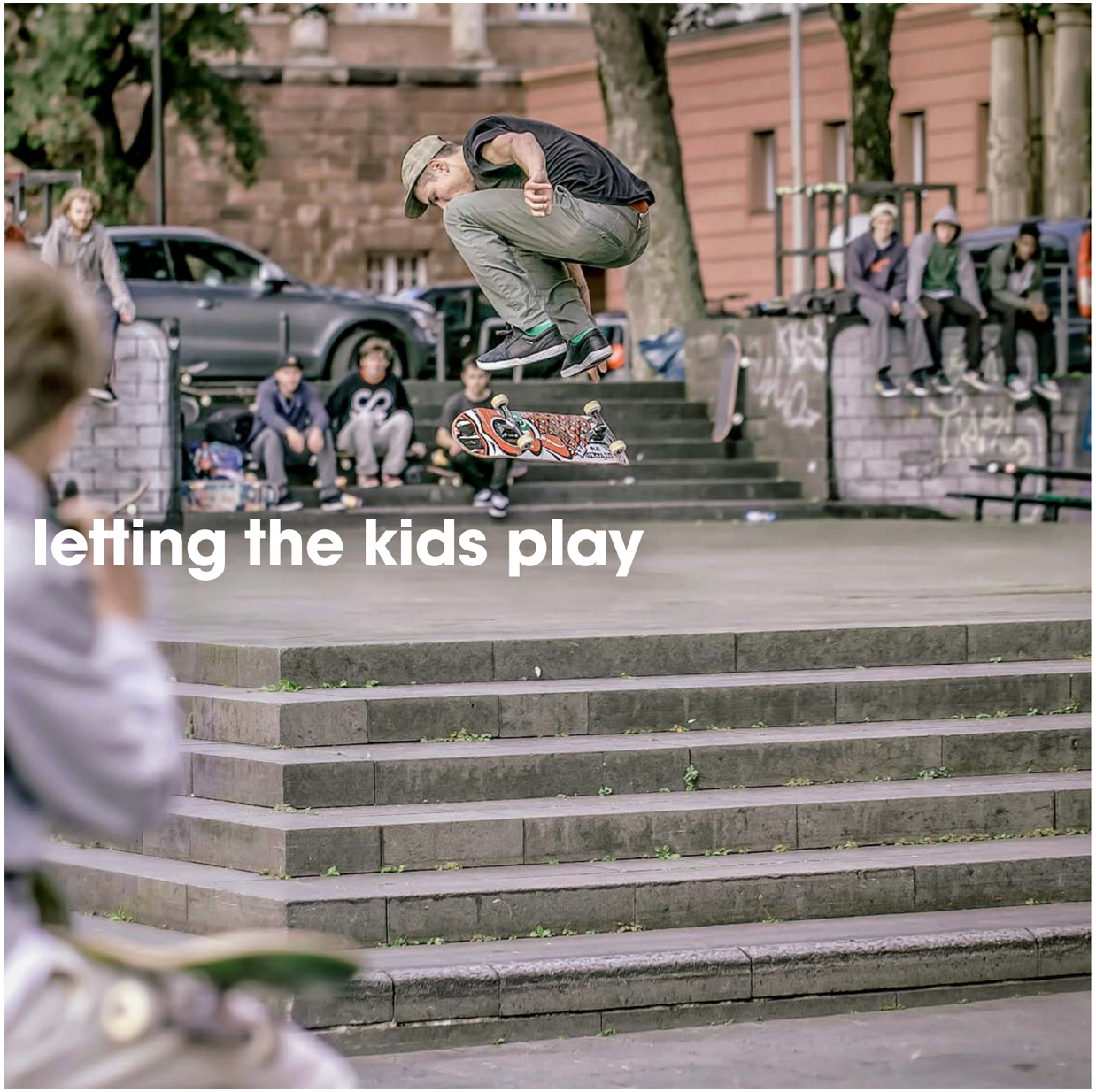
www.fotocommunity.de/fotograf/brancoart/fotos2036125

CHILLI
PRO SCOOTER



LETTING THE KIDS PLAY
this message brought to you by LRG

am 16. august an der basilika in trier



letting the kids play

lrg team tour

Haderte die Trierer Rollsportszene eine Woche vorher noch mit dem un-sommerlichen Wetter, wurde sie am 16.08. mit ein paar sonnigen Stunden belohnt. Rechtzeitig zur diesjährigen „letting the kids play"-Tour des Skate-Modelabels LRG (Lifted Research Group), die an diesem Samstag Station in der alten Römerstadt machte.

Nach einem herzlichen Empfang von Fans und Mitarbeitern im Zupport-Store, ging es für das europäische Skateboard-Team zu Triers legendärem Street-Spot. Denn neben 6 anderen deutschen Städten war auch Trier eine Etappe der diesjährigen Tour und so fand die Session, wie bereits 2012 und 2013, auf dem Vorplatz der Konstatin Basilika statt. In den frühen Nachmittagsstunden fanden sich bereits knapp hundert Skater aller Altersklassen ein, denen im Verlauf des Tages noch weitere folgten.

Anders als bei vielen Mainstreamsportarten konnten Hobbyskater vor der Kulisse der ehemaligen Aula Konstantins in lockerer Atmosphäre mit Profis fahren und Tricks hautnah miterleben. Anfänger, Fortgeschrittene und Profis legten eine Session hin, die vorbeigehende Touristen und Einheimische zum Stehenbleiben, Staunen und Fotografieren anregte.

Dank des selten guten Wetters lockten die jubelnden Zurufe und die Geräuschkulisse viele weitere neugierige Schaulustige an. die bald die Sitzgelegenheiten um die Basilika herum belegten. Besonders gute Tricks wurden von den Jungs des LRG-Teams mit Goodies (Feinste Bekleidung des kalifornischen Labels) belohnt, die sie neben einem Würstchenstand und Obstacles mitgebracht hatten.

skate questions to jeremy rushing

Personal Facts

Name:
Jeremy Rushing

Alter:
23 Jahre

Beruf:
Mechaniker, Airbase Spangdahlem

Musik:
Verschiedenes, Funk, Classic Rock, Hip Hop

When did you start skateboarding?
Fell in love with skating back in the early 2000's. Stuck with it ever since.

How often do you get to skate and where are the best places?
I try to skate as much as I can when I'm not busy with work. The best spots I've skated since moving out here are Luxemburg and Cologne for sure. Belgium was pretty sick too.

How do you like the skateparks around Trier?
Love the parks around Trier and what you guys have done for Skateboarding. Such nice dudes and good vibes to be had out here.

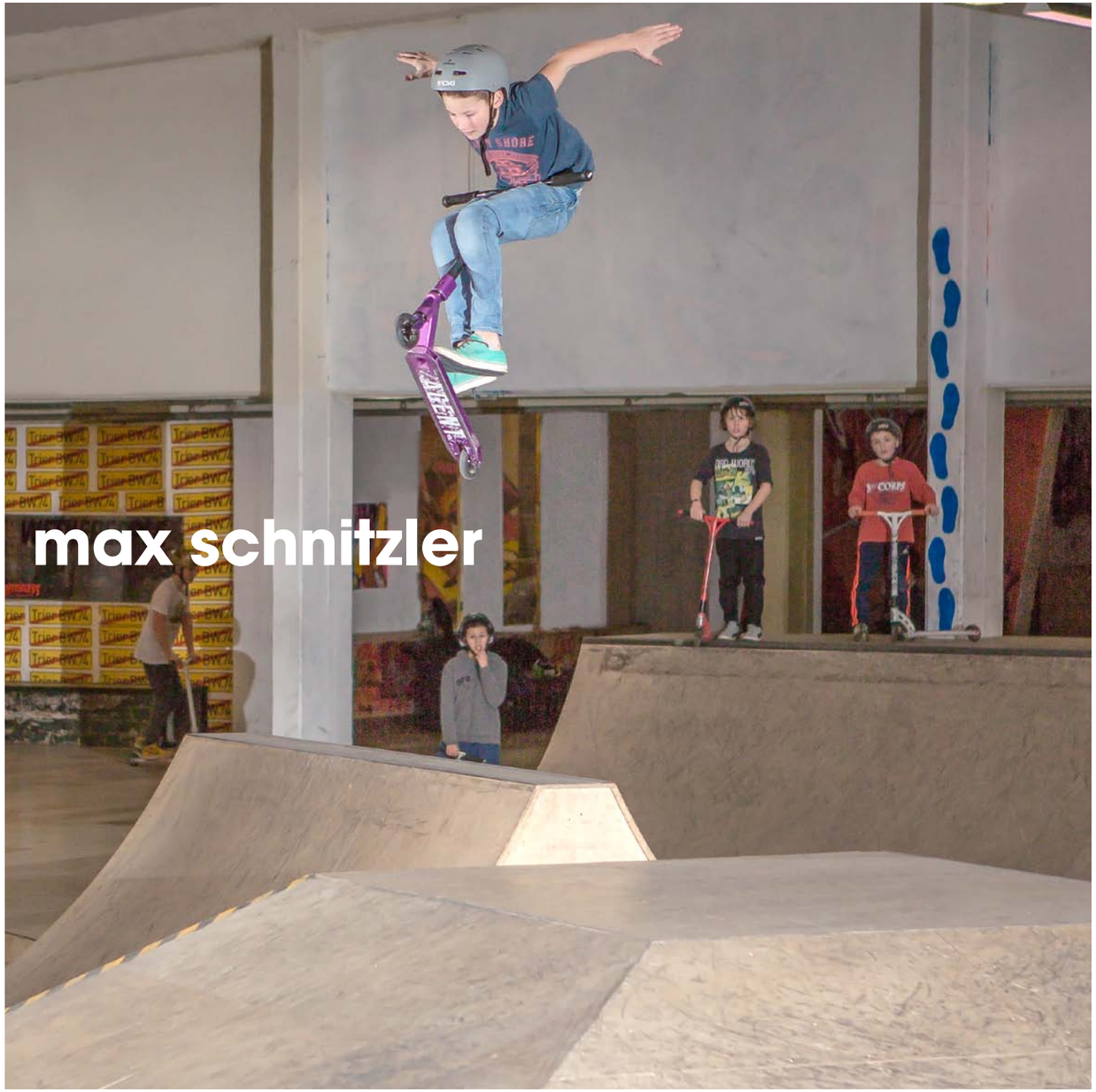
Anything you want to say?
Germany is so sick man, you guys got it made out here! Haha. From the beer to the skating and to Deutschland taking the World Cup, I've had some of the best times of my life since I've been here.

Do you like competition and what was your greatest success?
I've never been big on competitions, skated a couple back home, but nothing major. I'd rather session with the homies anyday.

What place would you like to go and why?
Barcelona, for sure. Its the epitome of street skateboarding. I have been wanting to skate out there for as long as I can remember.

Where do you see yourself in ten years?
I'd love to have a park and a shop that I could call my own. Living the dream with a couple homies. I don't want to be someone rich or famous, just want to live happy.

scooter questions to



max schnitzler

Personal Facts

Name:
Max Schnitzler

Alter:
13 Jahre

Beruf:
Schüler am Max-Planck-Gymnasium

Musik:
Metal

Sponsor:
Fantic26

Wie oft fährst du, wo und mit wem?
Ich fahre seid ca. 3 Jahren Scooter, meistens 5 mal in der Woche mit der Trierer Skatescene in der ProjektX Skatehalle oder auf dem GKN Skatepark. Ich finde die Skatehalle in Trier sehr gut, weil man dort auch fahren kann wenn das Wetter nicht mitspielt und die Halle jede Menge guter Rampen hat.

Wie findest du die Skateparks in Trier und Umgebung?
Wir fahren bei gutem Wetter oft nach Luxemburg. Dort gibts es jede Menge gute Parks. In einer neuen Halle hätte ich gerne ein Schaumstoffbecken. Dann müssten wir nicht immer nach Eindhoven fahren.

Gibts etwas, das du hier mal loswerden willst?
Ich finde das die Stadt Trier viel zu wenig für die Skate-Szene tut.

Fährst du gerne Contests und was war dein größter Erfolg?
Ich habe erst an einem Wettbewerb teilgenommen, das war der Chilli Best Trick Contest. Dort habe ich den 1. Platz belegt.

Wo siehst du dich in zehn Jahren?
In Australien mit den Pros fahren.

graffiti questions to mage

„play me, i'm yours!" ist ein von dem künstler luke jerram iniitiertes partizipatives kunstprojekt, das, in kooperation mit quattropole, auch in der region station machte. eines der in inzwischen 45 städten weltweit als einladung zum spielen im öffentlichen raum aufgestellten tasteninstrumente stand in diesem jahr auch in trier vor der porta nigra. verschönert von den protagonisten der hiesigen graffiti szene. einer von ihnen: mage!

Personal Facts

Name:
Mage

Alter:
18 Jahre

Beruf:
Schüler

Crew:
Les Calimeros

Musik:
Rap, Reggae

Wie lange bist du schon in der Graffiti-Szene aktiv?
Mit Graffiti bin ich 2009 in Kontakt gekommen, als ich Daze kennen gelernt habe, der in meiner Parallelklasse war. Mit ihm habe ich dann auch die LC Crew gegründet. Also male ich seit 2009. Aber am Anfang kannnte ich noch keinen andern Maler als meinen Crew-Kollegen. Das änderte sich erst Anfang 2011, als ich dann Kaos, Mars und ein paar Andere kennen gelernt habe.

Wie oft gehst du malen, wo und mit wem?
Ich geh so ziemlich jede Woche malen, manchmal mehr, manchmal weniger. In Trier mal ich in den Unterführungen am Palastgarten oder am FWG und am Messepark. Aber auch beim Exhaus und im Zuppermarket. Außerdem male ich auch gern in verlassenen Häusern oder anderen attraktiven Spots. Ansonsten nehme ich immer meine Dosen mit, wenn ich Urlaub mache. So habe ich in Berlin, Amsterdam, Brest, Paris, Südfrankreich, und auch hier in der Umgebung, zum Beispiel in Saarbrücken, Metz oder Koblenz gemalt.
Ich gehe oft allein los, weil ich nicht immer, wenn ich motiviert bin, Andere motivieren kann. Aber ansonsten male ich gern mit netten Menschen, von denen es schon ein paar hier in Trier gibt :o) Vor allem mit meinen Crew Kollegen!

Wie würdest du die Trierer Szene bewerten?
Die Graffiti Szene hier ist srelativ klein. Es gibt nicht viele die aktiv malen aber die, die malen sind gut. Ansonsten gibt es sehr nette, lustige Leute mit denen es auch Spaß macht zu malen oder einfach nur zu chillen. Aber es gibt natürlich auch Andere, mit denen man menschlich eher nix anfangen kann, wie wahrscheinlich überall.

Wo willst du mal hin?
Überall! Ich will was von dieser abgefuckten Welt sehen. Und das nicht, wie die meisten, mit 'nem Bier vorm Fernseher.

Wo siehst du dich in zehn Jahren?
Ich habe keine Ahnung. Ich werde auf jeden Fall weiter malen. Ob ich das dann hier in Trier mache oder irgendwo anders, ist egal. Ich werde auf jeden Fall weiter glücklich meinen Trieben nachgehen :o)

marcel gans am himmel. aber nicht über berlin, sondern über der 2000-einwohner-„stadt“ wasserbillig. keine 15 kilometer von trier entfernt, kann man sich dort bei flutlicht anschauen, was möglich ist, wenn geld, aufgeschlossenheit und know how aufeinander treffen. berlin wäre stolz.

on tour luxemburg

Ein Freund und guter luxemburger Skater sagte einmal zu mir „Luxemburg braucht nicht noch mehr Skateparks!“ Das hat mich zunächst sehr verwundert. Bis ich sah, dass es fast in jeder kleinen Gemeinde einen schlechten „Skatepark“ gab. Wie toll wäre es wenn es stattdessen irgendwann in jedem dritten oder vierten Dorf einen guten Skatepark gäbe!

Der erste Irrtum besteht darin, dass weltweit praktisch jeder Platz, auf dem ein paar Rampen stehen, als Skatepark bezeichnet wird. Die Basis für eine funktionierende Rollsportszene kann aber nur ein guter Park sein. Dafür ist nicht unbedingt entscheidend, wie teuer er war. Ein Beispiel für einen solchen Park ist etwa der Trierer GKN-Skatepark, der in diesem Jahr seinen zehnjähriges Bestehen feiert. Wäre er damals nicht auf mein Betreiben hin im intensiven Dialog mit der Szene geplant worden, so wäre er inzwischen sicher längst, aufgrund mangelnder Nutzung, geschlossen und vermutlich längst entfernt worden. In der Tat zieht er hingegen bis heute Skater und BMXer aus einem weiten Umfeld an.

Betonköpfe im besten Sinne!
Camp-Ramps-Chef Daniel Dressen, der inzwischen mit seinem Team halb Luxemburg mit Zement-Mulden ausgestattet hat. Hier in Wasserbillig, bei den Bauarbeiten zu der Bowl, die auf dem großen Bild Marcel Gans Flügel verleiht.

Und die Szene in Schuttrange im Dialog mit der lokalen Politik. Wie man sieht, führten auch hier konstruktive Zusammenarbeit in der Planung und eine professionelle Umsetzung zu einem Ergebnis, das sich sehen - und skaten - lässt.

Beruflich bin ich auch heute noch beratend für Gemeinden und Städte tätig, die Skateparks planen. Dabei arbeite ich mit Architekten an Projekten zusammen, die weit über die Dimensionen des Holzrampen-Parks im **projektX** hinaus gehen. Wichtig ist, hierbei darauf zu achten, dass nicht jede Rampe für jeden gleichermaßen geeignet ist. So gilt es, auch das Leistungsvermögen in der Szene vor Ort zu berücksichtigen. Was nützt der tollste Park, wenn ihn keiner der heimischen Skater fahren kann? Ein Curb kann in der Höhe zwischen 30 und 50 Zentimetern variieren und somit starken Einfluss auf den Schwierigkeitsgrad der Tricks haben! Die Länge des Curbs ist dabei ebenso wichtig wie die Beschaffenheit von An- und Auslauf. All dies kann man sehr gut an dem auf den großen Bild links gezeigten neuen Beton-Park in Wasserbillig ablesen. Hier wurde durch eine bewusst anspruchsvolle Gestaltung dem wachsenden Leistungsniveau und dem Entwicklungspotential der lokalen Szene Rechnung getragen.

Paperjam
In Workshops, wie hier in Niederanven, bei denen Szene und erfahrene Profis aufeinandertreffen, werden Visionen zunächst zu Papier.

Erst, wenn geklärt ist, was mit dem verfügbaren Etat an der vorhandenen Location möglich ist, erstarrt das Ganze in Lebensgröße in Zement. Teure Fehlinvestitionen: praktisch ausgeschlossen!

on tour luxemburg

Wenn mich jemand fragt „Woran erkenne ich einen guten Skatepark?", dann antworte ich ihm „Schau, wieviele Leute da sind."

Einen guten Skatepark erkennt man immer daran, dass er angenommen und genutzt wird. Sicher ist einer der Einflussfaktoren hierfür auch die Location. Ihre Erreichbarkeit, beziehungsweise verkehrliche Anbindung, aber natürlich auch ein attraktives Quartier in der Stadt oder eine schöne Umgebung. Hier wird der für das nächste Jahr geplante Park in der luxemburgischen Hauptstadt, der harmonisch in die Felslandschaft des Petrusse-Tales eingefügt werden soll, vermutlich Maßstäbe setzen können. Mit den technisch-fachlichen Anforderungen allerdings sind nicht nur kommunale Verantwortliche in aller Regel überfordert. Auch die lokale Skater-Gemeinde, hat, auch wenn sie ihre Anforderungen an den Park recht gut kennt, meist zu wenig theoretisches Wissen, um eine Anlage entsprechend gestalten zu können. Schön, dass im Nachbarland inzwischen vielerorts die kommunalen Verantwortungsträger aufgeschlossen genug waren, entsprechendes Know-How von außen zuzulassen.

Dabei ist ein guter Park durchaus auch auf recht kleiner Fläche möglich. Bowls oder Flowparks sind hier einer Streetplaza nicht nur wegen deren hohem Flächenbedarf, sondern auch wegen der deutlich geringeren Kosten vorzuziehen. Im Endeffekt machen von Verwaltungen unter Einbeziehung der Skater arrangierte Beteiligungsprozesse nur dann Sinn, wenn auf Planerseite nicht nur szenefremde Landschaftsarchitekten sitzen sondern auch Leute, die sowohl über Skate-Erfahrung als auch planungstheoretische Skills verfügen. Vor zehn Jahren gab es die fast noch nicht. Inzwischen allerdings ist der Markt mit Skaterpark-Profis recht gut besetzt und es ist kein Problem mehr entsprechende Partner zu finden. Die seriösen Anbieter in diesem Bereich sind heute auch in der Lage, die mit der Planung verbundenen rechtlichen Fragen zu beantworten.

Axel Reichertz

klartext

müll

Niemand will in einer verdreckten Halle trainieren. Also sollte man glauben, dass auch niemand, der dort trainieren will, eine Halle verdreckt. Leider sieht die Realität etwas anders aus. Zeit also, sich mal ein paar Gedanken zu machen, über das, was zuhause wohl Mutti wegräumt.

Was ist eigentlich Müll? Alles, was wir nicht mehr brauchen und am liebsten los werden möchten. Hier soll es aber nicht um eure alten Schuhen gehen, oder um Griptapereste, die unter Tischen kleben. Sondern um das Alltägliche: Flaschen, Lebensmittelverpackungen und sogar Essensreste, die - aus reiner Bequemlichkeit - nicht den Weg in den Mülleimer finden. Wer also kommt beispielsweise auf die Idee den Rest von einem Döner in einer Couch zu vergraben, auf der danach noch irgendwer sitzen soll?

Gut, in der Halle gibt es nur drei Mülleimer und auf der Toilette einen. Auch einen gelben Sack gibt es nur am Ausgang. Allerdings wäre es dorthin meistens nicht weiter, als dahin, wo das Zeug dann tatsächlich landet. Der Weg zu Tonne oder Sack sollte also selbstverständlich sein. Noch besser wäre es natürlich, vielleicht sogar einmal darüber nachzudenken, welche Aufgaben diese segensreichen Erfindungen noch haben, außer euch euren eigenen Dreck aus dem Weg zu schaffen. Was gehört wo rein und wieso?

Alle Verpackungen aus Metall, Kunststoff oder kombinierten Materialien, dürfen nämlich nicht in die normale Mülltonne sondern sollen in den gelben Sack. Denn hierbei handelt es sich um wiederverwendbare Rohstoffe. Diese werden von der Müllabfuhr getrennt abgeholt. Ebenso, wie der Inhalt der blauen Tonne, in die Papier und Karton (und nur dies!), also etwa eure Pizza-Kartons, gehören. Hier ist der Rohstoff dann also schon „sortenrein" vorsortiert. Ebenso beim Glas, das man allerdings selbst zum nächsten Container bringen muss. Das ist der Beitrag, den jeder Einzelne, jeder von euch(!), leisten kann und leisten sollte, wenn er etwas Verantwortungsgefühl hat.

Rohstoff für den Weltfrieden!
Die Ausbeute einer durchschnittlichen „Schatzsuche" im Umfeld eines der Sofas im Cafeteria-Bereich der Skatehalle.

Auch das, wofür es kein Pfand gibt, ist noch wertvoll und könnte noch wichtige Aufgaben erfüllen...
...wenn es dort landen würde, wo es hingehört!

Aber was passiert eigentlich mit dem Müll, nachdem er abgeholt worden ist? Die Abfallwirtschaft Raum Trier (A.R.T.) ist ein kommunales Unternehmen, das sich nicht an seinen Kunden bereichern darf, also nicht in erster Linie Profit-orientiert arbeitet. Ihre Aufgabe ist das Einsammeln und die Weiterverarbeitung von allem, was in der Wohlstandsgesellschaft übrig bleibt. Neben Müll und gelben Säcken, auch Sperrmüll, Bauschutt, Grünabfall etc. Alles eben, um das sich ansonsten keiner mehr kümmern würde.

Für die „Wertstoffe" in den gelben Säcken gibt es dort Scanner, die Blech von Kunststoff trennen und sogar verschiedene Kunststoffsorten unterscheiden können. Kunststoffe beispielsweise werden aus Öl hergestellt, also einem Rohstoff, um den weltweit Kriege geführt werden. Und gerade sie lassen sich hervorragend wiederverwerten. Verantwortungsbewusster Umgang hiermit sichert also sogar ein Stück weit den Weltfrieden! Selbst als Wirtschaftsgut sind diese Stoffe, nach einer gewissen Aufarbeitung, wieder interessant und zu Geld zu machen. Die neue Verwendung hat dabei allerdings in den meisten Fällen wenig mit der Ursprünglichen zu tun. So kann es also durchaus sein, dass die Shorts, die ihr anhabt, früher mal Joghurtbecher waren.

Was das Trennen angeht, so hat sich gezeigt, dass dies Maschinen besser können als der Mensch. Das funktioniert allerdings nur wenn organische Stoffe (z. B. nasse Essensreste) nicht mit zur Wiederverwendung vorgesehenen Stoffen gemischt, also einfach in gelben Sack, Papiertonne oder Glascontainer geschmissen werden. So etwas gehört idealerweise auf den Kompost. Wenn es keinen gibt, zum „Restmüll", also in die ganz normale Mülltonne. In Trier wird hieraus durch Trocknung ein recht hochwertiger Brennstoff gewonnen.

In der Erde vergraben werden - und für kommende Generationen den Planeten versauen - muss also heute praktisch nichts mehr. Das ganze System funktioniert allerdings nur, wenn alle einigermaßen mitmachen.

Die Welt von morgen liegt auch in eurer Hand!

projektX / Skatehalle Trier
Aachener Strasse 65
54294 Trier-West

Kontakt
Zupport Store
0651-9945329
axel@zupport.de
projekt-x-trier.blogspot.de

Redaktion
Axel Reichertz

Gestaltung und Text
fly PRODUCTIONS
office@fly-productions.com

Freie Mitarbeit
Alex Schmitz, Florian Faust, Konstantin Marx, Judith Jaskowski, Nils Kieferndorf, Merlin Czarnulla

Team
Simon Weißer, Florian Faust, Nils Kieferndorf, Branco Consdorf, Lukas Klein Marvin Picha, Jonas Ritgen, Chris Schulz

Auflage
2.500 Stück, Recyling Papier

Find us on Facebook

Öffnungszeiten der Halle

Mittwoch	17 - 21 Uhr
Donnerstag	17 - 21 Uhr
Freitag	14 - 16 Uhr
(Putzteam, kein Training!)	
Samstag	14 - 22 Uhr
Sonntag	14 - 20 Uhr

Sonderöffnungszeiten nach Vereinbarung möglich

1. TRIERER HAUSBRAUEREI
1206
Kraft
BRÄU
1998
HELLES
1. TRIERER ROLLSPORT E.V.
X
BRÄU
...aanen bieeln!
UNGEFILTERTES BIER